



Kurt Pelda, Alumnipreisträger

«Gelernt, wie man richtig lernt.»

Text:
Bettina Huber

Dr. Kurt Pelda, Alumnus der Universität Basel, ist Kriegsreporter und freischaffender Journalist. Dabei ist er dem Versprechen treu geblieben, das er bei seiner Promotion in Wirtschaftswissenschaften abgelegt hatte: die Erforschung der Wahrheit immer als eine hohe und ernste Aufgabe zu betrachten, diesem Ziel nach Kräften nachzustreben und bei jeder Tätigkeit verantwortungsvoll, gewissenhaft und unparteiisch zu handeln. Für sein Engagement ist er mit dem Alumnipreis 2016 ausgezeichnet worden.

UNI NOVA: Herr Pelda, Sie bezeichnen sich als «freelance war reporter but no adrenaline junkie». Was sind Ihre Motive, als Journalist in gefährliche Krisengebiete zu reisen?

KURT PELDA: Es geht mir nicht um den Adrenalinkick, das wäre purer Konsum – auch wenn mir das oft vorgeworfen wird. Ich möchte etwas bewirken! Mit 20 war dieser Wunsch noch stärker – ich hatte die Illusion, die Welt verändern zu können. Heute kann ich sagen, dass ich es zumindest versuche. Ich leiste keine Entwicklungshilfe und bin kein Arzt, aber ich kann den Menschen in solchen Gebieten eine Stimme geben. Niemand kann sich heute hinter der Aussage verstecken: «Ich habe keine Ahnung, was dort vor sich geht.»

UNI NOVA: Welche Erinnerungen an die Universität Basel hat der Alumnipreis bei Ihnen geweckt?

PELDA: Mein Studium war eigentlich eine Zangengeburt. Nachdem ich am Gymnasium zu den Klassenbesten gehörte, musste ich an der Universität erstmals lernen, wie man richtig lernt – sich hinsetzen und büffeln. Am Ende des Studiums habe ich wichtige Fähigkeiten wie Fokussieren, Abstrahieren und vernetztes Denken erworben – Fähigkeiten, die durch interdisziplinäre Zusammenarbeit gefördert werden sollten. Sie helfen mir, meinen Job gewissenhaft auszuüben.

UNI NOVA: Und begleitet Sie die Universität Basel noch heute?

PELDA: Sie hat Spuren in meinem Leben hinterlassen, die bis ins Jetzt reichen. Jene, die ich während meines viersemestrigen Studiums der Islamwissenschaften kennengelernt habe, frage ich noch heute um Rat. Und in meinem Ökonomiestudium bin ich der späteren Mutter meiner Kinder und meinem besten Freund begegnet. Beim Alumni-Essen habe ich die Universität und die Stadt von einer anderen Seite kennengelernt, etwa als ich ehemalige Professoren als zugängliche Menschen erlebt habe. Mein Ausbruch aus Basel und aus der engen Schweiz hat mich unter anderem zu meiner heutigen Tätigkeit geführt und mich wieder gelehrt, die Schweiz als sicheres Land und gut funktionierenden Staat zu schätzen. ■

Vereinigung Basler Ökonomen

Mentor gesucht – Mentor gefunden.

Seit dem Herbstsemester 2016 bietet die Vereinigung Basler Ökonomen (VBÖ) interessierten Wirtschaftsstudierenden ein Mentoring-Programm an. Es soll die persönliche Weitergabe von Know-how und Strategien zur Berufs- und Karriereplanung fördern.

Text: Stefanie Hof-Seiler

Mentoring ist heute eines der wichtigsten und effektivsten Instrumente in der Arbeitswelt, um sich auszutauschen, voneinander zu lernen, Erfahrungen und Kontakte weiterzugeben. Im Mentoring-Programm der VBÖ, der Alumniorganisation der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel, hilft ein im Berufsleben etabliertes Mitglied als Mentor einer/einem ambitionierten Studentin oder Studenten als Mentee dabei, sich weiterzuentwickeln und beruflich-fachliche Kompetenzen auszubauen. Im Zentrum steht dabei die One-to-one-Zusammenarbeit: Die Mentoren geben laufbahnstrategische Ratschläge und informelles Wissen an die Mentees weiter.

Erfolgversprechende Tandems

Das Programm steht einer begrenzten Anzahl von Wirtschaftsstudierenden – zehn in der Pilotphase – auf Bachelor-, Master- und Doktoratsstufe offen. Die VBÖ übernimmt eine Vermittlerrolle zwischen Mentee und Mentor. Dabei wird sowohl auf eine gute Passung als auch auf die Wünsche der Teilnehmenden geachtet. Erfolgversprechend sind denn auch die Mentoring-Tandems angelaufen. Die VBÖ ist zuversichtlich, dass die Mentees vom Kontakt mit erfahrenen Berufspersonen profitieren, und hofft, dass sie ihren Erfahrungsschatz später selbst jüngeren Ökonomen zukommen lassen.

«Der Austausch mit einem Mentor hilft, wichtige, über den Vorlesungsstoff hinausgehende Fähigkeiten zu erkennen und sich diese noch während des Studiums anzueignen. Meinen Mentor erlebe ich als sehr engagiert und äusserst hilfsbereit. Ich bin überzeugt, dass ich von ihm noch viele wertvolle Inputs erhalten werde», sagt Teilnehmer Sebastian Rippstein.

Mentor Danilo Tondelli ergänzt: «Junge Mitarbeitende im Berufsleben zu begleiten und ihre Weiterentwicklung mitzugestalten, zählte zu den nachhaltigsten Aufgaben meiner Vorgesetztenfunktion. Im Mentoring-Programm des VBÖ geniesse ich das Privileg, im Austausch mit meinem Mentee auch Einblick in die Lebens- und Denkwelt der Generation 20+ zu erhalten. Den Studenten etwas aus der Praxis mitzugeben, das für Studiengestaltung, Berufswahl und Einstieg ins Erwerbsleben hilfreich sein kann, ist zudem vornehme Pflicht meiner privilegierten Generation.»

«Unterstützender Einstieg»

Auch Mentee Maik Fischer zieht eine positive Bilanz: «In unserer Zeit, wo das Studium vor allem theoretischer Natur ist, bietet mir das Programm einen unterstützenden Einstieg ins Berufsleben. Mir gefällt besonders, dass ich individuell mit meiner Mentorin besprechen kann, in welche Richtung das Coaching

gehen soll. So konnte ich zum Beispiel eine Standortbestimmung durchführen sowie in verschiedene Unternehmen hineinschnuppern. Ausserdem bekam ich Einblicke in Bewerbungsprozesse und ihre Instrumente.»

Und sein Kollege Benedikt Porten sagt: «Das Wirtschaftsstudium kann mitunter theoretisch sein – fern von der Arbeitsrealität. Da hilft es, einen praxiserfahrenen Mentor an seiner Seite zu wissen. Schon während des Studiums den Kontakt zur Wirtschaft zu suchen, sehe ich als essenziell für den eigenen Werdegang an. Das Programm bietet somit eine tolle Chance. Aus den lehrreichen und intellektuell spannenden Konversationen erhalte ich wertvolle Tipps und Anregungen, wie ich meine Karriere planen und gestalten kann.»

Die Vereinigung Basler Ökonomen wurde 1988 gegründet, um die Verbundenheit der Basler Alumni unter sich und ihre Beziehung zur Universität und ihren Studierenden zu stärken. Ihre über 1500 Mitglieder übernehmen regional, national und global herausfordernde Aufgaben in Wirtschaft und Gesellschaft. ■

www.vboe.ch



Buchpublikation

Rainer Brambach – eine Biografie.

Der Lyriker Rainer Brambach (1917–1983) hinterliess rund 140 Gedichte und zwei Dutzend kurze Erzählungen: kein grosses, aber ein ausserordentliches, sehr eigenständiges Werk. Den in Basel als Deutscher Geborenen wiesen die Schweizer Behörden im Januar 1939 nach Deutschland aus. Nach einem Monat im Reichsarbeitsdienst drohte ihm die Einberufung in die Wehrmacht: Brambach floh zurück in die Schweiz, wurde hier interniert, ausgebürgert und schliesslich staatenlos. Damals begann er zu dichten. Der Lyriker, Gelegenheitsarbeiter und Gartenbauer war in der Literaturszene der Nachkriegszeit eine Ausnahmeerscheinung. Er veröffentlichte Texte in renommierten Literaturzeitschriften und gewann, noch bevor sein erster Gedichtband veröffentlicht war, zwei Lyrikpreise.

Isabel Koellreuter und Franziska Schürch, die Autorinnen der neuen Biografie und Alumnae der Universität Basel, lernten Brambach über Ulea Schaub kennen, seine dritte und letzte Lebenspartnerin. Sie war es, die auf sie zukam mit der Idee, anlässlich des 100. Geburtstags von Brambach mit einer Publikation an sein Werk und seine Person zu erinnern. Bram-

bachs Gedichte seien «unverstellt, melodisch und sinnlich», sagen die Autorinnen. «Er hat uns auf der Stelle gepackt: durch seine Geschichte und durch seine Sprache.» Sie sichteten Erinnerungen von Kollegen und Weggefährten, Archivmaterial und lasen sich durch seine Texte – Gedichte, Erzählungen und die umfangreiche Korrespondenz mit Freunden wie Armin Mohler, Günter Eich und Hans Bender.

Die Historikerin Isabel Koellreuter ist freiberuflich an der Ausarbeitung verschiedener Ausstellungen, an Lehrgängen und Publikationen beteiligt und war Gründungsmitglied der Fachalumni Geschichte. Franziska Schürch promovierte mit einer Arbeit über das Sammeln von Volkskunst. Es folgten Lehr- und Forschungsaufträge und die wissenschaftliche Leitung des Inventars des kulinarischen Erbes der Schweiz. Die beiden Autorinnen gründeten 2010 das Büro Schürch & Koellreuter, Kulturwissenschaft und Geschichte in Basel. ■

Rainer Brambach – Ich wiege 80 Kilo,
und das Leben ist mächtig.
Eine Biografie von Franziska Schürch
und Isabel Koellreuter.
Diogenes, Zürich 2016, 272 Seiten, CHF 32.–

Benefits

Vergünstigt ins Theater Basel.

Seit Jahresbeginn profitieren Mitglieder von AlumniBasel von vergünstigten Eintritten zu Vorstellungen des Theaters Basel. Auf dem Programm standen bisher die beiden Opern «La forza del destino» und «Don Giovanni» in einer Kombination 2 für 1. Das Angebot fand regen Zuspruch, weitere Aktionen sind geplant. Die Information erfolgt über den Alumni-Newsletter und die Website von AlumniBasel.

Die Monkey Bar ist das Labor des Theaters Basel mit ausgefallenen und speziellen Programmen, die insbesondere ein jüngeres Publikum ansprechen. AlumniBasel kann auch hier, dank der Kooperation mit dem Theater Basel, seinen Schnuppermitgliedern spezielle Angebote und vergünstigte Tickets zugänglich machen. ■

Mitgliederkampagne

Alumni Challenge 2016.

Die glückliche Gewinnerin des AlumniChallenge 2016, bei der jedes Aktivmitglied ein neues Mitglied werben sollte, ist Barbara Dolanc. Sie wird in Basels Nobelhotel «Les Trois Rois» einen Brunch geniessen dürfen. Barbara Dolanc ist seit zwölf Jahren Mitglied von AlumniBasel, hatte Geisteswissenschaften und Marketing studiert und ist derzeit als Beraterin und Coach bei Kiebitz, einer Organisation für berufliche Neuorientierung der Christoph Merian Stiftung, tätig. ■

Forschen mit Meerblick.

Ivo Gut hat 1990 in Physikalischer Chemie in Basel promoviert und leitet heute das spanisch-katalonische Genomanalyse-Zentrum in Barcelona.

Wie kommt man von der Physikalischen Chemie in Basel zur Genomforschung in Barcelona? Drei Tage nach der Disputation meiner Doktorarbeit stieg ich in ein Flugzeug Richtung USA. Nach drei Jahren als Research Fellow an der Harvard Medical School in Boston zog es mich zurück nach Europa, nach London und nach Berlin, wo ich eine Forschungsgruppe leitete. Wieder drei Jahre später wurde ich eingeladen, die Technologie-Entwicklung am Centre National de Génotypage bei Paris zu leiten, wo ich zum Associate Director aufstieg. 2010 wurde ich als Gründungsdirektor ans Centro Nacional de Análisis Genómico in Barcelona berufen – in der sonnigen und vibrierenden Stadt mit Blick aufs Mittelmeer.

Als ich 1990 von Basel wegging, existierte Genomforschung als Begriff noch nicht, geschweige denn ein Ausbildungsgang in Genomics. Physikalische Chemie hat mir viele wertvolle Werkzeuge in die Hand gedrückt – das Verständnis für unheimlich grosse und unheimlich kleine Zahlen, den Aufbau von komplexen analytischen Geräten, Statistik und Informatik. Ich erinnere mich an die Programmierung eines Grossrechners am Biozentrum, der mit gestanzten Lochkarten gefüttert wer-

den musste – heute ist jedes Handy tausendmal leistungsfähiger.

In den 1980er-Jahren war das Chemiestudium noch wenig beliebt, für mich war es aber aufregend und eine grosse Herausforderung. Besonders in Erinnerung habe ich die Vorlesungen in Physikalischer Chemie von Professor Edgar Heilbronner, der seine Vorlesungen aus dem Stegreif hielt, und meinen Doktorvater Professor Jakob Wirz.

In den letzten 25 Jahren hat sich die Genomforschung zu einer der wichtigsten Disziplinen der modernen Biologie und Medizin entwickelt. Die Erstsequenzierung des menschlichen Genoms, die zehn Jahre dauerte und mehrere Milliarden Dollar kostete, wurde 2003 geschafft. Heute sind wir in der Lage, ein menschliches Genom in wenigen Tagen für einige Tausend Franken zu entschlüsseln. Die Genome von Krebszellen können mit unseren hochauflösenden Technologien gelesen werden, was eine Verfeinerung der Behandlungsstrategien ermöglicht. Wir sind in der Lage, genetische Ursachen von Erbkrankheiten aufzudecken, und wir vertiefen unser Verständnis von biologischen Funktionen. Komplizierte, hochempfindliche Maschinen und Grossrechner sind heute unsere Hauptwerkzeuge. ■



Aussicht auf Stadion Camp Nou und Meer: Ivo Gut auf dem Dach des Genomanalyse-Zentrums in Barcelona.